

Thier- und Geflügelzucht.
 † Will man die Tauben im Schlege lüften, so placire man das Futter so, daß die Schmarotzer nicht dazu kommen können. Das kann auf zwei Arten geschehen: entweder daß man das Futter auf einen Tisch mit Ranken streut, worauf die Mäuse nicht gelangen können, oder dadurch, daß man das Futterbrei auf glatten dünnen Drähten an die Drefs hängt. Ist der Schleg weder für das eine noch für das andere geeignet, so muß man die Mäuse zu fangen suchen, denn mit Gift zu hantiren, ist höchst gefährlich.
 † Ein Verfahren zur Reinigung der Mäuse, deren Milch nicht guttoren will, welches sich bei jeder unter allen Umständen bedacht haben soll, ist folgendes: Man nimmt für eine Kuh vier Loth rothen Eisenkies, sechs Loth Koriander und macht daraus mit welchem Käse drei Willen, von denen man jeden Morgen eine einlegt. Unmittelbar darauf wird ein Trant mit einem Sand voll Roskoll, einem Schoppen Eßig und zwei Schoppen Wasser zerlegt. Gewöhnlich erhält man schon nach einigen Tagen eine gut buttriche Milch, doch muß das Verfahren bisweilen einmal wiederholt werden. In hartnäckigen Fällen läßt man auf die Willen einige Tage lang einen Trant von einem Schoppen Eßig folgen, in dem man 24 Stunden lang vier Loth Salz, den Inhalt eines Eies und eine Hand voll Salz hoch sich lassen.
 † Zur Erhaltung der Milchweibchen auf ihren Zögertieren haben die Waidwäner des Mühlengrundes (Mühlengrunden) folgendes probate Mittel gefunden: Jeder läbliche Weibchen, der auf dem Felde und auf der Wiefe ein Neblühchen findet und es sorgsam behütet, erhält für jedes Ei, sobald das Küchlein ausgekriegt ist, eine Bräute von 15 Pfennig. Wenn aber derselbe beim Mähen ein Nest abgibt und die Eier dem Jagdbüßler bringt, so erhält er pro Ei 10 Pfennig. Der Herr Oberpräsident, der es wünscht, untersehe sich die ausgekriegten Küchlein später in das Feld gebracht. Auf diese Weise wurden auf einer einzigen Jagdparselle im Laufe des Jahres nicht weniger als 248 Neblühchen gezüchtet.

† Die Augenkrankheiten der Kühe entstehen meistens bei solchen Thieren, welche mit großen Heuden versehen sind. Die Augen, welche zuerst weißlich erbleichen, füllen sich mit Eiter, und das gesamte Weißhörnlein schmilzt. Die Ursache ist unklar, jedoch wird eine Infektion des Rantens angenommen. Die Augen selbst sind mit lauwarmen Wasser auszuwaschen und mit weicher Juncalbe zu bestreuen. Zuweilen hat das Weiden einen inneren Zusammenhang mit der sehr gefährlichen Diptheritis. Dann soll man das Thier so bald wie möglich tödten.
 † Das Tränken des Viehes muß nicht unmittelbar nach dem Füttern geschehen. Wenn die Thiere laßiger, grüner Futter erhalten, welches ja immer reich an Vegetationshumus ist, so ist das Bedürfnis nach Wasser nicht sehr groß, und wird es in den meisten Fällen genügen, wenn man ihnen des Morgens etwa um 10 Uhr und des Nachmittags um 6 Uhr Wasser giebt. Zur Tränke aber benutze man nie frisches Brunnenwasser. Wenn kein Leichwasser zur Verfügung steht, so lasse man Brunnenwasser in einen in dem Stalle befindlichen Becken laufen und vermenge dieses nicht eher, als die Stalltemperatur angenommen hat. Das Tränken mit frischem Brunnenwasser hat nur zu häufig schon Krankheiten unter den Viehhältern hervorgerufen, durch welche die Vieher empfindlichen Schaden erlitten haben.

Keinere Mittheilungen.
 † Lehrkurs für praktische Fischzucht. Der Bayerische Landes-Fischerei-Verein beschloß durch seine Mitglieder, die Herren A. Schilling, Vorstand der Fischzuchtanstalt in Sternberg, und Dr. Bruno Hofer, Privatdozent der Zoologie an der Universität München, einen Lehrkurs für praktische Fischzucht abhalten zu lassen. Derselbe wird am 14. und 15. December 1894 stattfinden und zwar am ersten Tage in München, woselbst von 9 Uhr ab im zoologischen Hofsaal der alten Akademie (Steinplatzstraße 21) Vorlesung gehalten werden. Am Donnerstag den 13. December 1894, Abends 8 Uhr, findet im Versammlungssaale des Bayerischen Landes-Fischerei-Vereins (Museum, Frauenodenstraße) eine allgemeine Vereinigung der Theilnehmer des Kurses statt, wobei über eben. weitere Fragen Auskunft ertheilt werden wird. Der Besuch des Lehrkurses ist Jedermann unentgeltlich gestattet. Anmeldungen sind an den Bayerischen Landes-Fischerei-Verein in München zu richten.
 † Beim Füttern und Schneiden des Rohweizens hat man auf den Wärmegrad Rücksicht zu nehmen. Die Weizenkörner sind rosten Farbhofes ist in der Kälte viel geringer als in der Wärme. Füttern oder Schneiden wird am besten bei 4 bis 6 Grad C. so können wir viel mehr verlieren. Füttern wird bei 20 Grad C. höher Wärmegrad, so kann er wieder frisch werden, sobald er sich abkühlt, weil jetzt Feucht- und andere Stoffe unmissig werden. Ganz allgemein dürfte ein Wärme-grad von 12 Grad C. am geeignetsten sein.

Hauswirthschaftliches.
 † Ostbarmachen von Holzgeschäften. Im Holzgeschäfte, welche zum Aufbehalten von Flüssigkeiten dienen, vor dem Einbringen der Flüssigkeit in die Holzposten und der damit verbundenen raschen Zersetzung des Holzes zu schützen, hat sich ein Holzmittel bedacht, welches

aus 1 Rgr. Schellack, 125 Gr. Colodionum, 125 Gr. venetianischem Terpentin und 6 Liter Spiritus besteht. Die Masse werden zusammen geschmolzen und die noch flüssig und Gemenge mit dem Spiritus über-gossen. Holzgeschäfte für heiße Flüssigkeiten dürfen mit diesem Mittel nicht überstrichen werden, da derselbe bei 7 Grad C. zu erweichen be-ginnt.

† Der Apfelgenuss vor dem Schlafengehen ist, wie schon öfters erwähnt, aber immer wieder betont werden muß, ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, sondern er ist auch einer der hervorragendsten bitterlichen Mittel. Derselbe enthält in leicht verdaulicher Verbindung mehr Nährstoffe als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugniß der Erde. Sein Genuß wirkt vortheilhaft auf das Gehirn, regt die Leber an, bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, beinigt die Geräusche der Mundhöhle, lindert die überflüssigen Säuren des Magens, paralyßirt hämorrhoidale Störungen, befördert die secretorische Thätigkeit der Harnorgane, hindert dadurch die Steinbildung und schützt gegen Verdauungsbeschwerden und gegen Halskrankheiten.

Landwirthschaftliche Rundschau.
 * Arnee-Conferenzfabrik in Oßershausen. In der General-Verammlung des sächsischen landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Königberg bemerkte vor Eintritt in die Beratung der Anträge der landwirthschaftlichen Vereine Dr. Colan I. und Eichhorn: „Der Central-Verein wolle dahin wirken, daß der Militärstützpunkt ebenso wie in Mainz und Spandau auch in Königberg eine Conferenzfabrik erhalte“. Der Herr Oberpräsident, der es wünscht, daß die Veranstaltung dieses Institutes gegenstandslos bleiben werde. Ueber die Frage habe er mit dem früheren Regimentsminister zwei bis drei Jahre verhandelt, ebenso mit dem jetzigen. Auf seine kürzliche Anfrage habe er den Bescheid erhalten, daß ausnahmsweise für den Militärstützpunkt keine Ver-anstaltung vorliege, in den Provinzen eine Conferenzfabrik zu errichten, ganz abgesehen davon, daß zur Zeit keine Mittel zur Errichtung einer solchen Anlage vorhanden seien. Falls sich jedoch im Laufe der Zeit die Nothwendigkeit einer solchen Fabrik für den Militärstützpunkt herausstellen sollte, sei auf Der dazu Danzig in's Auge gefaßt. Der Herr Oberpräsident gab darauf zur Erwägung an, ob es nicht möglich sei, bei dem Regimentsminister vorstellig zu werden, daß während der Militärveroolung mehr als früher hiesel von den Regimentsministern besauf werde. Auch diese Mittheilungen bezüglich der Verammlung, in der Förderung der Anträge einzutreten. Die beiden Referenten, Herren Vorstädt-Besheim und Bunde-Nominten, sprachen sich für die Anträge aus. Der Antrag der beiden Vereine wurde, wie der „Oeffel.“ mittheilt, einstimmig angenommen, bezüglichen ein Antrag, nach welchem der Central-Verein bei dem Regimentsminister dahin vorstellig werden, daß die Anstalten soweit als möglich von den Regimentsministern besauf werden.
 * Sitzung der Gruppe Gartenbau der Berliner Gewerbe-Ausstellung. In dieser Ausstellung fand bis jetzt 10 Berliner Firmen angetreten. Im vergangenen Freitag wurde in der Sitzung dieser Gruppe weiter mitgetheilt, daß außer dem gewöhnlichen freien Preise auch der Ban eines Bauwolls von 1000 Qm Grundfläche be-schlossen sei. Die Gruppe zerfällt in 10 Unterabteilungen, die be-sondere Preise und zeitweilige Ausstellungen bieten werden. Diese Unterabteilungen sind: 1. Topfplanzen, 2. Freilandplanzen, 3. Baum-schul-Erzeugnisse, 4. Holz- und Holzprodukte, 5. Gemüße, 6. Land-schafts-Gärtneret und Dekorationen, 7. wirthschaftliche Ausrüstung, 10. technische Leistungen. Der Boden für lebende Pflanzen steht tollens zu Verfügung. Die auszustellenden Pflanzen müssen entweder von Aussteller selbst gezogen oder 12 Monate vor ihm kultivirt sein. Händler sind von der Ausstellung ausgeschlossen, ebenso aber auch Gärtner, welche auswärts domicilirt sind. Man hat die gärtnerische Ausstellung in Form einer Willdenhoff projekirt. Die einzelnen Gärten sollen vom Hauptwege jedem Besucher zugänglich sein. Für die verschiedenen Willdenhoff sind Spezialausstellungen geplant, ebenso für die verschiedenen Willdenhoff. Für Untergruppe VII. Buntweizen ba-gegen sollen „Singularitäten“ eingeleitet werden, deren erster der Er-erzeugung sein wird, an welchem Landförderungen bannichen werden. Der größte Spielraum soll der Untergruppe VIII. Landwirthschaftsprüfung gelassen werden, welche u. A. Alpenarten und die Nachbildung historischer Gartenanlagen im Rococo-Stil plant. Ob die Berliner Gärtneret allein es verdienen, eine Ausstellung in diesem Umfange zu machen, und ein so wichtiges Ziel, wie wir es bei großen Garten-bau-Ausstellungen gewöhnt sind, nicht abzugeben.

* Anzeigekatalist. Im Monat Oktober wurden in den Zucker-fabriken des deutschen Reiches 89 633 323 D.-Ctr. Zuckerrüben, seit Beginn der Compagne 47 997 062 D.-Ctr. (gegen 43 770 511 D.-Centner im Vorjahr) verarbeitet. Die Gesamtproduktion von Roh-zucker einschließlich der in den Maschinen und Erntezugmaschinen benutzten bezugteilten Mengen betrug vom 1. August bis 31. October 3,4 944 516 D.-Ctr. gegen 4 338 628 D.-Ctr. im Vorjahr. Die Aus-fuhr von Zucker aller Art aus dem deutschen Reich betrug im October 1 001 504 D.-Ctr. und im August-October 1 557 331 D.-Ctr. (gegen 1 058 880 D.-Ctr. im Vorjahre).



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
 „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“
 Nr. 50 Halle a. S., den 14. December 1894.

Die Aufbewahrung der Körnerfrüchte auf Speichern und Böden

soll in der Reuezeit um so sorgfältiger erfolgen, als die Ernte mit der Mähmaschine und das Dreihen mit der Dreihmaschine nicht mehr ein so nachhaltiges Trocknen des Getreides auf dem Acker erlauben und gestatten, wie das früher bei der alten, aber theureren Ernte- und Dreihmethode der Fall war. Mit dem Getreide trockneten früher aber auch die Körner mehr wie heute, und aus diesem Grunde soll und muß die Aufbewahrung der Körner auf Boden und Speicher ein Nachdenken derselben gestatten, sollen die-selben nicht „stumpf“ werden und dadurch ganz beträchtlich an Gebrauchszweck verlieren.
 Es ist darum mehr wie früher erforderlich, daß man die beim Dreihen gewonnenen Körner in flacher Schicht aus-breitet, um sie täglich einmal, später in längeren Pausen um-zuschaukeln. Das einmal tägliche Umschaukeln durch Um-schaukeln hat wenigstens so lange zu erfolgen, als der „Griff“ der Körner noch „stumpf“ ist. Erst nachdem das nicht mehr der Fall ist, die Körner also genügend trocken wurden, dürfen sie in „Haufen“ gebracht werden.
 Ist man bei reichen Ernten und Platzmangel gezwungen, diese Haufen höher anzulegen, als man es sonst gewöhnt ist, so „drainire“ man sie dadurch, daß man je 2 Dach-latten rinnenförmig zusammen nagelt und in diese Rinne Drainiröhren einlegt, welche man stumpf zusammenstößt. Am Boden eines jeden aufzuwerfenden Getreidehaufens legt man, in je 1 m Entfernung eine derartige „Rinnen-drainage“ und giebt bei je 32 cm Höhe einen weiteren Satz derartiger „Drainiröhre“. Es steht, wenn man auf diese Weise vor-geht, kein Hinderniß im Wege, die Getreidehaufen in be-liebiger Höhe aufzuschichten, ja man kommt recht oft, um das Getreide nicht zum Schaden des eigenen Geldbeutels zu sehr austrocknen zu lassen, in die Lage, die sonst nach aufrechten offenen Mündungen der Drainiröhren mit einem Pfropfen zu verschließen.
 Ein derartiges Verfahren früherer bzw. kalter Luft in das Innere der Getreidehaufen ist auch gleichzeitig ein recht gutes Mittel zur Abhaltung des „Kornwurmes“.
 Ein Hauptforderniß eines guten GetreideSpeichers ist eine feste, unter allen Umständen wasserdichte Bedachung, gut schließende Fenster und Luflöcher und ein von allen Rigen oder Fugen freier Fußboden, welcher am besten aus „Cementguss“ hergestellt wird.
 Sollen die Körner trocken, so sind an luftigen, sonnigen Tagen alle Fenster und Luflöcher zu öffnen, Nachts, oder bei feuchtem regnerischen Wetter aber geschlossen zu halten.

Alle Deckungen sind übrigens, um Tauben und Sperling abzuhalten und gleichzeitig den ungehinderten Zutritt der Luft zu gestatten, am besten mit Drahtgitter zu versehen.

Um sich vor den zuweilen ganz empfindlichen Schädigungen durch Mäuse zu sichern, ist es unbedingt nothwendig, den Haufen den Zutritt zum GetreideSpeicher, am besten durch eine Deckung am unteren Ende der Zugangsthür, offen zu halten. Nach Beendigung des Winters, dessen feuchte Luft das hydrostrophisch veranlagte Getreideform zur Aufnahme von Wasser nöthigte, sind sämmtliche nicht drainirte Getreide-haufen möglichst oft durch Umschaukeln zu lüften, sobald eine wärmere Frühlingsluft ein Trocknen des Getreides gestattet, aber auch das Verberben feuchter Körner befördert. Aus diesem Grunde behauptet man oft in landwirthschaftlichen Kreisen, daß die lagernden Körnerhaufen „in der Zeit der Baumblüthe leicht in Gährung übergehen“.

Mäuse hält man ab, indem man kleine Schüsseln mit Chloralkali aufstellt, welche man mit einem Ziegel bedeckt. Der Chloralkali ist bei Bedarf zu erneuern. Sicherer wirkt das Aufstellen flacher Schüsseln mit Strychninwasser (Mischung 1:1000) in den äuffersten Winkel der Speicher. Die Mäuse bekommen nach dem Körnergenusse ganz un-gemeinen Durst und füllen diesen an dem aufgestellten Wasser. Trotzdem Vergiftungsgefahren darum ausgeschlossen sind, weil die Mäuse, welche Wasser nehmen, wie vom Blig gefüllt niederstürzen und franzförmig in einer Entfernung von ca. 10 cm den Rand des Gefäßes umgeben, so helle man derartige Schüsseln doch nur in Speichern, welche Saat-getreide enthalten, auf.

Der schwarze Kornwurm richtet ebenfalls ungemein vielen Schaden auf den GetreideSpeichern an. Der Käfer beginnt seine Begattung sofort beim Eintritt warmer Früh-jahreswitterung und setzt sie bis Ende Juli fort, während er selbst sich bis Ende October seines Lebens erfreut. Die junge Larve erscheint 14 Tage nach der Begattung und be-ginnt sofort ihren Fraß an den Getreidekörnern. Da der Käfer seine Eier nicht nur an die Körner ablegt, sondern auch in alle Rigen und Holzspalten, so ist dadurch schon die Möglichkeit eines spaltenlosen Fußbodens bewiesen. Es giebt nach dem Vorbergesagten eine gewisse Zeit im Jahre, und zwar von Mitte Juli ab, in welcher die große Brut des Kornwurmes sich in dem Körnerhaufen befindet. Da der Kornwurm sich selbst nicht mehr begattet, so kann man sich mit einem Schläge dieses ganzen Geschlechtes entledigen, wenn man alles noch vorhandene Getreide, was ja nicht allzuviel zu sein braucht, in dieser Zeit verfrachtet.
 Weitere Mittel zu seiner Vernichtung bzw. Vertheilung sind:



1) Man läßt das Getreide durch eine Windfegen gehen, deren Sieb man mit sehr großer Sackleinwand bedeckt. Die Körner laufen über dieses Sieb fort. Die Ähren und Karven bleiben hängen und werden durch Entschütten in kochendes Wasser vermischt. Die Leinwand ist von Zeit zu Zeit zu wechseln.

2) Man streut in alle Fugen und Ritzen des Speichers trockenen Chloralkali, wofür man nach 8 Tagen zusammenkehren läßt und entfernt. Eine oder mehrere Wiederholungen sind nützlich.

3) Man dürrt das angegriffene Getreide.
Die Leguminosenhäfer sind für die Samen der Hülsenfrüchte, welche sie ausshüllen, ebenso gefährlich wie der Kornwurm für das Getreide. Gegen sie ist Schwefelkohlenstoff ein untrüglich wirkendes Mittel. Man bringt die betroffenen Körner in fest verschließbare Bottiche oder Kisten, in welche man flache Schalen mit Schwefelkohlenstoff einbringt, der, rasch verdunstend, die Häfer tödtet. Man sei aber mit diesem Mittel sehr vorsichtig, denn die Dämpfe des Schwefelkohlenstoffs sind an der Luft sehr leicht entzündlich. Die rückgehende wirtschaftliche Lage des Grundbesitzes macht übrigens ein Lagern des Getreides fast unmöglich, denn gemächlich spinnend dringender Geldbedarf zum sofortigen Verkauf nach der Ernte. Leider vermochten die Verrenten Getreidebesitzer durch ihre Gesamtheit die Getreidebörsen, das Selbstbüch des Landwirts sich durch einen regelmäßig und ganz unvermittelt in dieser Zeit eintretenden Preissturz des Getreides, welchem später fast eben so regelmäßig und eben so unvermittelt ein merkliches Anziehen der Preise folgte, in recht lohnender Weise für sich nutzbar zu machen.

Aus diesem Grunde, wie aus dem weiteren einer beträchtlichen Ertragsparnis an Arbeit, der Gewisheit einer rationellen Behandlung des Getreides z. eritreht man an den Schnittpunkten der Eisenbahnen, den größeren Umhängstellen der schiffbaren Wasserstraßen, die Begründung staatlicher Lagerhäuser für Getreide (Silos), in welchen die einzuliefernden Körner nochmals gereinigt, sortiert und bis zum Versand gelagert werden können.

Der Umstand, daß derartig eingelagertes Getreide, rationell vorbereitet und behandelt, seinen Verkaufswert erhöhen würde, der weitere aber, daß es bis zum Verkauf er. beliehen werden könnte, wodurch der Besitzer in der Lage sein würde, den ihm beliebigen Verkaufsstermin selbst zu wählen, so daß ein illegittimer Preisdruck nicht mehr zu befürchten sein würde, macht die Errichtung dieser Silos so wichtig, liegt so im öffentlichen Interesse, daß wir dem entsprechenden Antrage des Landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen beim preussischen Landtage den besten Erfolg wünschen.

Die Blatthätigkeit der Pflanzen und was sie uns lehrt.

Eine rationelle Pflanzenpflege, durch welche die Erträge an den Kulturpflanzen, die Schönheit der Zierrpflanzen, die gesunde kräftige Entwicklung aller Pflanzen bedingt ist, wird nur bei einer genauen Kenntnis aller Pflanzenteile und ihrer Funktionen möglich. Eins der wichtigsten Pflanzenteile ist das Blatt, mit welchem wir uns heute fast ausschließlich beschäftigen.

Die Blätter der Laubabwerfenden, sommergrünen Gewächse fallen in jedem Herbst nach Schluß der sichtbaren Vegetation regelmäßig sämtlich ab, wenn sie nicht an zu früher Frost oder die Einflüsse pflanzlicher Schmarotzer (Pflanzbildungen) an ihrer vollen Entwicklung verhindert, oder haben bei den immergrünen Pflanzen eine Dauer von mehreren Jahren, um einzeln und nach und nach abzufallen. Die Blätter der Zellenpflanzen, der Moose, Algen und Alge bestehen nur aus Zellgewebe, die der Gefäßpflanzen (Blütenorgane) Blütenpflanzen, Schachtelhalme und Farne (Farnblätter) aus Zellen und Gefäßen, welche in den verschied-

artigsten Formen und Zusammenstellungen, aber immer ganz regelmäßig geordnet sind.

Am vollkommen entwickelten Blatte unterscheiden wir:

1. Die Blattoberfläche, deren obere und untere Seite mit der Oberhaut (Epidermis) überzogen, vorzüglich an der unteren Seite mit massenhaften feinen rigenförmigen Spaltöffnungen versehen, welche sich, wenn auch in geringerer Zahl, an allen grünerfarbten Teilen der Rinde befinden. Viele Spaltöffnungen, von denen sich z. B. an der unteren Blattoberfläche des Sturmbütes (Aconitum lycoctonum) per qm über 200, bei der Wasserriese (Brassica rapa) sogar bis 716 befinden, sind die Windungen der Interzellulargänge, welche um alle Zellen herumlaufen und mit Pflanzensaft gefüllt sind, und dienen dazu, die in der Luft sich befindende Kohlenäure bei Sonnenschein einzutreten und den in derselben befindlichen Sauerstoff, gemischt mit Wasserdampf, auszuscheiden. In der Nacht findet, wenn auch in viel geringerem Maße, der umgekehrte Vorgang statt.

2. Den Blattstiel, beweglich und elastisch, das Blatt durch seine Beweglichkeit vor Beschädigungen bei Niederschlägen schützen und in seiner Fortleitung die Mittelrippe und die von ihr abzweigenden Seitenrippen, Nerven und Adern, feste Gefäßbündel der Blattmasse, das Blatt fäugend und ausspannend. Sie dienen auch der Zuleitung der im Wasser gelösten, von den Wurzelspitzen der Erde entnommenen mineralischen Nährstoffe und der Rückleitung des im Blatte hergestellten konsistenteren Bildungsstoffes, des Cambialstoffes, durch welchen alle Neubildungen der Gewächse entstehen. Die zu- und Rückleitung des Saftes dienenden Blattnerven sind anatomisch scharf getrennt.

Die in den Blättern gebildeten Zuder- resp. Stärke-mengen werden nicht nur in den Früchten abgelagert, sondern größten Teils auch in anderen wichtigen Zwecken, wie zum Wachstum neuer Wurzeln, Blätter und anderer Pflanzenteile, zur Knospenbildung, zum Ausreifen des Holzes zc. verwendet. Die Blätter selbst verbrauchen für ihre Atmung einen großen Teil dieser Stoffe, so nach Dr. Müller-Thurgau bei Trauben eine Blattoberfläche von 1 qm Ausdehnung in 24 Stunden bis 3 g Zuder. Ausgewachsene und sonst gesunde Blätter stellen, wenn sie dem Lichte ausgesetzt sind, während des Tages mehr Zuder her, als sie Nacht verbrauchen, liefern also dem Stode ihren Zuderüberschuß. Bei Regenwetter oder mangelndem Sonnenschein ist die Produktion von Zuder sehr gering, es entsteht Zudermangel, der sich durch saure Trauben, ungenügend entwickelte Fruchtknospen, nicht genügend angereiftes Holz zc. äußert. Beschattete Blätter sind überhaupt nicht im Stande, für ihren eigenen Bedarf genügenden Zuder zu produzieren, sie leben auf Kosten der anderen und darum soll man darauf sehen, daß beim „Ausbrechen“ des Weines dafür gesorgt wird, daß alle vorhandenen Blätter vom Lichte getroffen werden, beim Heften der Ähren, daß sie nicht übereinander liegen.

Auch junge Blätter verbrauchen mehr Zuder resp. Stärke als sie produzieren, darum scheiden wir das Fruchtholz der Pflanze ein Blatt über der letzten Frucht zurück, darum verhindern wir durch das Binncment im Sommer auch unfaßende Bildungen neuer Blätter am nächstjährigen Fruchtholz der Pflanze, durch immerwährendes „Kappen“ an den Ähren des Weinstockes die Bildung junger Blätter, denn viele junge Blätter wirken ungünstig auf die Stichtigkeit der Früchte, auf den Knospenanlauf, auf das Ausreifen des Fruchtholzes. Schon vollständig entwickelte Blätter in der Nähe der Früchte dagegen bleiben stehen, denn sie tragen zur Zuderbildung in den Früchten ganz ungenügend bei. Sind viele Früchte angelegt, so müssen auch größere Laubmassen vorhanden sein, um sie zu ernähren. Wersuchen alle Blätter durch Frost, Menschhand, Insekten, Pilze, so bleiben die Früchte klein und saner und das Holz reißt nicht an.

Entfernen wir im feuchtwarmen Herbst, der eine übermäßig lang andauernde Ertragsperiode begünstigt, die Blätter

nach und nach, so verringern wir die Saftzufuhr aus den Wurzeln, begünstigen den früheren Abfluß des Ertrages und den Eintritt der Holzreife, bedürfnis demnach die Frostbeschädigungen im nächsten Winter. Sorgen wir bei trockener, heißer Witterung durch ein wiederholtes Spritzen für eine Reinigung der Blätter von Staub, so erhöhen wir ihre Lebensfähigkeit, so fördern wir die Fruchtentwidelung und mindern die große Wasserverdunstung durch das Blatt herab.

3. Das Blattfleisch, in der Hauptache aus Blattgrün, Chlorophyll, besteht grünlich, fugelrunden oder linsenförmigen Körnern bestehend, welche im Zellstoff schweben oder an den Zellwänden, den Membranen, hängen. Zu Zimmern der Chlorophyllkörner finden sich immer Stücken von Stärke.

Neben der Aufnahme von Wasser und mineralischen Nährstoffen durch die Wurzeln ist eine genügende Aufnahme von Kohlenstoff, aus welchem der größte Teil des Pflanzenkörpers besteht, durch die Blätter von gründergebender Bedeutung für das Gedeihen der Pflanze. Der Kohstoff dazu, die Kohlenäure, wird, wie schon erwähnt, durch die Spaltöffnungen aus der Luft aufgenommen. Das Chlorophyll zerlegt vorerst die Kohlenäure in Kohlenstoff und Sauerstoff. Der letztere wird ebenfalls durch die Spaltöffnungen der Luft zurückgegeben, der erstere dagegen von Chlorophyll in Zuder resp. Stärke und Zellstoff umgewandelt.

Am frühen Morgen findet sich im Chlorophyll kaum eine Spur von Stärke, am Abend ist sie in reichlicher Menge vorhanden; eingehende Versuche zeigen, daß der qm Blattoberfläche bei 15 stündigem Sonnenschein bis zu 25 g Stärke erzeugt.

Schon dieser Umstand ist von äußerst hoher Wichtigkeit, er zeigt uns, daß der Stärkegehalt und darum auch der Nährwert der am Abend geernteten Futterkräuter, Blattgewürze, Salate zc. bedeutend größer ist, als am frühen Morgen.

Die Blätter können ihre Arbeit der Zuder- resp. Stärke-erzeugung und der Verdichtung des Nahrungsstoffes durch Wasserverdunstung nur unter der Einwirkung des Sonnenlichtes event. auch des elektrischen Lichts verrichten. Auch die Verdunstung von Wasser ist von großer Wichtigkeit, denn sie ist die Ursache einer ausgiebigen Stoffbewegung, ohne sie müßte eine Stauung der im Stamme emporschießenden Säfte eintreten, welche ihrerseits wieder der Grund für eine ungenügende Ernährung der Pflanze durch die Wurzeln sein würde. Darum verlangen alle Pflanzen mit einigen geringen Ausnahmen z. B. den Schattenpflanzen des Waldes, der Himbeere und einigen Gemüsepflanzen, zu ihrer vollkommenen Entwicklung genügendes Sonnenlicht, angemessene Wärme-ergrade, während jene noch im Halbschatten gedeihen.

Erziehung über die Beschaffenheit der Schlachtschweine.

Die Vereinigung deutscher Schweinezüchter und Mäster hat beschlossen, an die Zünger vorstände, Fleischwaaren-Fabrikanten und Schweinehändler in Deutschland Fragebogen mit nachstehenden Fragen zu versenden:

1. Sind Sie mit der Beschaffenheit der in Ihrer Gegend produzierten Schlachtschweine zufrieden?
2. Glauben Sie, daß Sie für bessere Schlachtschweine höhere Preise anlegen könnten?
3. Würden Sie Maßnahmen unternehmen, die feiner der Landwirte ergriffen werden, um bessere Schlachtschweine zu erzielen?
4. Welche Ansprüche werden in vorliegender Zeit und in Zukunft an Schlachtschweine gemacht a) bezüglich der äußeren Formen (Rasse, Färbung, Farbe, Behaarung)? b) bezüglich der Schwere? c) bezüglich des Alters? d) bezüglich der Art der Färbung bzw. Färbung?
5. Ist es besser, wenn die weiblichen Schweine kastriert werden?
6. Welche Ansprache werden an die Beschaffenheit des Ertrages und hinsichtlich zu den verschiedenen Jahreszeiten gemacht a) an solche für den frischen Verkauf bestimmte Schweine, b) an solche zur Verkaufensweise waren? c) an solche zur Dauerfleischwaren?
6. Haben Sie bisher bei dem Besitz von Schlachtschweinen auf eine gewisse Rasse von Schweinen Wert gelegt?
7. Welche Rasse (Erzeugung) ziehen Sie bei den Schweinen?
8. Würden Sie Maßnahmen unternehmen, die dahin zielen, hochsine Schlachtschweine zu gewinnen?
9. Welche Maßnahmen schlagen Sie vor zur Herbeiführung einer direkten Verbindung zwischen Darstellung sämtlicher Fragen?

Maßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche im Kreise Niederbarnim.

Wie eine Bekanntmachung des Landrats von Baidow angeordnet, ist für alle Ortschaften des Kreises, welche städt. der Berlin-Stettiner Bahn gelegen, wegen der in mehreren Orten des Kreises sehr heftig ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche das Durchtreiben von Rindvieh, Schafen und Schweinen gänzlich verboten worden; über das Viehdiebstahl und das Dorf Baidow ist die Ortsbehörde verhängt. Auf den im Kreise gelegenen Stationen der Stettiner und Lübbin mit einzigen Ausnahmen der Stationen Baumstamm, werden die Fährten und Schweine bis auf Weiteres nicht weiter verladen. Es ist ferner angeordnet, daß alle zum Transport von Vieh dienenden Fuhrwerke vor jeder Abreise mit neuem Vieh gründlich gereinigt und desinfiziert werden. Zu diesem Zwecke müssen die Wagen mit heißer Solanale welcher Carbollösung ausgeleitet ist, gründlich abgekehrt werden. In allen Ortschaften, in welchen Viehverkehr stattfindet, hat nach jedem Viehtrieb gleichfalls eine gründliche Desinfektion der Straße stattzufinden. Da das Viehdurchtreiben der Ställe im Kreise nach Ansicht der Behörden mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Einschleppung durch Personen zurückzuführen ist, so wird endlich noch in der Verordnung den Viehhältern hinsichtlich des Verkehrs von Händlern und Schäfflern in den Viehhäfen, in welchen Viehverkehr stattfindet, hat nach jedem Viehtrieb gleichfalls eine gründliche Desinfektion der Straße stattzufinden. Da das Viehdurchtreiben der Ställe im Kreise nach Ansicht der Behörden mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Einschleppung durch Personen zurückzuführen ist, so wird endlich noch in der Verordnung den Viehhältern hinsichtlich des Verkehrs von Händlern und Schäfflern in den Viehhäfen, in welchen Viehverkehr stattfindet, hat nach jedem Viehtrieb gleichfalls eine gründliche Desinfektion der Straße stattzufinden.

Unser Haus- und Zimmergarten.

•• Torfkorn und Torfmüll sind das beste Düngemittel für Rosen, empfindliche Freilandblüher, Zwiebelbeete zc., denn sie halten die Pflanzen trocken und sichern sie vor dem Anfaulen, sie halten den Frost ab und verhindern so alle Frostbeschädigungen. Auch zum Schutz von Hochstellungen gegen das Einfrieren, von Wasser- und Obstbäumen am Abenden der Hochzeiten hat schon das Weiden sind sich im übrigen. Ein Torfmüll-Gelb friert nie ein, ebensowenig ein mit Torfkorn umgebener Baum, welchen man am besten schützt, indem man das Baumrinne mit einem Bretterkasten umgibt und in den Zwischenräumen Torfkorn oder Torfmüll einbringt. In die Vorgärten eingebracht, bekommt man vom Torfmüll ein gesünderes, gesünderes Ding, welcher von keinem anderen überbietet wird.

•• Im Winter alter Art aus Düngemitteln zu verzichten, ist folgendes einfache aber unbedingt erfolgreiche Mittel mitgeteilt: Man seht eine ca. 10 reise Früchte der Postkastanie, gießt 1 Liter Wasser darüber und lasse das Gefäß an warmer Stelle 24 Stunden stehen. Nachdem man die Töpfe voll mit gewöhnlichem Wasser besetzt, daß die ganze Erde näßig feucht werde, gebe man, je nach der Größe der Töpfe 1-4 Gießel von Postkastanienmehl, und alles Beende, was sich in der Erde des Düngemittels einnistet, erstickt sofort an der Oberfläche der Erde und wird am zweckmäßigsten sofort abgelesen und vermischt. Wer da erfahren hat, welche ungenügenden Schäden betriebe umgebene Gärten anrichten können, wird dieses einfache, billige und vollständig ungeschädliche, aber zuverlässig wirkende Mittel mit Freuden begrüßen.

Wienenwirtschaftliches.

? Zur Einwinterung der Wienenzüchter. Das Meisterstück in der Wienenzücht ist wohl eine gute Überwinterung der Wienen. Es kann daher nicht schaden, wenn bekannte Winer zu derselben nochmals wiederholt werden, um von Diefem oder Jemem zu lernen. Da schreibt nun ein Mitarbeiter des „Post-Rath.“ Folgendes: Ein Hauptaugenmerk, worauf man achten muß, bei der Einwinterung von Wienen, ist die Wienen nicht zu sehr eingezogen, weil sie sonst zu warm fassen und Luftnot und Durst bekommen; eine erhöhte Temperatur vermindert die Luft und macht dieselbe sauerstoffarm und entzieht dem Wienenfer mehr Feuchtigkeit, als durch die im Honig enthaltene ersetzt wird. Ich winterne meine Wienen stets in der Art ein, daß die besten letzten Waden möglichst gefüllt und zur Einwinterung von oben bedeckt, ist, daß die Wienen nicht zu sehr eingezogen sind, weil sie sonst zu warm fassen und Luftnot und Durst bekommen; eine erhöhte Temperatur vermindert die Luft und macht dieselbe sauerstoffarm und entzieht dem Wienenfer mehr Feuchtigkeit, als durch die im Honig enthaltene ersetzt wird. Ich winterne meine Wienen stets in der Art ein, daß die besten letzten Waden möglichst gefüllt und zur Einwinterung von oben bedeckt, ist, daß die Wienen nicht zu sehr eingezogen sind, weil sie sonst zu warm fassen und Luftnot und Durst bekommen; eine erhöhte Temperatur vermindert die Luft und macht dieselbe sauerstoffarm und entzieht dem Wienenfer mehr Feuchtigkeit, als durch die im Honig enthaltene ersetzt wird.

